

KULTUR UND GESELLSCHAFT

Reihe : LITERATUR 19.30 Uhr

Titel der Sendung: Anrufung des schlafenden Geistes

Die literarischen Nachfahren von Lederstrumpf und Winnetou

Autor : Holmar Attila Mück

Redaktion: : Sigried Wesener

Sendetermin : 10.04.2015 - Wdh. v. 8.11.2014

Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio E

Deutschlandradio Kultur

Funkhaus Berlin
Hans-Rosenthal-Platz
10825 Berlin
Telefon (030) 8503-0

Holmar Attila Mück

Anrufung

des schlafenden Geistes

/Atmo, leiser indiansicher Gesang /

Sprecher

Trotz des Straßenlärms waren seine Stimme und die Trommeltöne schon von weitem zu hören. Keiner kannte den Namen des alten Mannes. Wo kam er her? New York ist kein Indianerreservat. Er sei ein Irokese, sagten die einen, ein Dakota oder Navaho. 90 Jahre, nachdem die Native Americans, die Ureinwohner Nordamerikas, zu Bürgern der USA erklärt wurden, kam er vom Ufer des Hudson-Rivers zum Union Square Park hinaufgelaufen. Vor dem Mahatma- Gandhi-Denkmal breitete er ein braunes Fell aus, ließ sich darauf nieder und begann mit dem rechten Fuß über ein Pedal eine kleine Trommel zu schlagen, an der ein aus Holz oder Metall geformter und mit Federn geschmückter Ring befestigt war.

Zitator

Ein „Dreamcatcher, ein „Traumfänger“ ! Dieser Ring oder Kreis soll, wie es die indianischen Mythen überliefern, alle bösen Träume abfangen. Er ist zudem das Symbol der Zeit, denn der Zeitablauf des Jahres ist ein Kreis, der um den Rand der Welt geschlagen ist.

Sprecher

Sagt ein älterer Passant mit gedämpfter Stimme. Seine Physiognomie ließ zweifelsfrei auf eine indigene Abstammung schließen. Was besang der Indianer, wen rief er an? Wen wozu auf? Keiner verstand ihn. Ganz offenbar war er doch „echt“ und keine Hollywood-Filmwerbung. Am Ende des Liedes reichte der Alte einem jungen Afro-Amerikaner, der sich zu ihm gesetzt hatte, die Münzen, die man ihm zugeworfen hatte. Das verwirrte. War er nicht hier, um zu betteln? Nein, er erinnerte mit dieser Geste an eine Schicksalsgemeinschaft: Ein Leben nach der Vertreibung, an ein Dasein, das geprägt ist von dem Zwiespalt zwischen Anpassung und Widerstand.

Zitator

*„Red and Black“ – heißt das offenbar unlösbare Problem der USA. Was für die Afro-Amerikaner gilt, gilt auch für die Indianer: „Einen Stamm-
baum kann man wohl beschneiden, aber nie völlig entwurzeln.“ Es gibt ein dem Menschen eingegebenes, unzerstörbares Erbe. Man hat aber seinen Lebensraum so verengt, dass ihm das Licht genommen war. Nur den Wind, der seine Lieder, Mythen, Träume in die Weite, zu ihrem „gro-
ßen Geist“ trug und tragen wird, können sie nicht aussperren.*

Sprecher

Sagte James Baldwin in einem Interview in seinem Pariser Exil. Eine Entscheidung des afroamerikanischen Schriftstellers, der durch seine Romane über Rassismus und Sexualität bekannt wurde, für ein selbstbestimmtes Leben.

Zitator

„Es ist das Lied über den „Trail oft Tears“.

Sprecher

Flüstert der Herr mit den scharfgeschnittenen Gesichtszügen.

Der Pfad der Tränen!

Viele Bücherschränke sind noch immer angefüllt mit den Geschichten über General George Custer am Little Big Horn, über die Träume Tecumsehs oder Sitting Bulls Ermordung. Die Gestalten aus dem Karl-May-Kosmos haben Generationen von deutschen Lesern geprägt. Lektüre über den „Indian Removal Act“, die Massendeportation, den Todesmarsch von 1830, die Geistertanz-Religion, die spirituelle Erweckungsbewegung der Stämme, die im Dezember 1890 zum Massaker an den Sioux bei Wounded Knee führte oder die „Red-Power-Bewegung“ der 1970-iger Jahre, wird kaum zu finden sein. Bestenfalls der Bestseller von 1972 von Dee Brown: „Begrabt mein Herz an der Biegung des Flusses“.

Zitator

„Am nächsten Morgen ertönte ein Hornsignal, sagt Wasumaza, einer von Big Foots Kriegern, der einige Jahre später seinen Namen in Dewery Beard änderte. „ Dann sah ich, wie die Soldaten ihre Pferde bestiegen und uns umzingelten. Man sagte uns, dass alle Männer in die Mitte zu einer Besprechung kommen sollten...Sie gingen in die Wigwams, kamen mit Bündeln heraus und rissen sie auf“. sagte Dog Chief.“ Sie brachten unsere Beile, Messer und Zeltstangen und legten sie neben die Gewehre.“

In den ersten Sekunden war das Krachen der Karabiner ohrenbetäubend und die Luft voller Pulverqualm. Unter den Sterbenden, die auf dem gefrorenen Boden lagen, war Big Foot... Sie feuerten fast jede Sekunde eine Granate ab, beschossen das Indianerlager, zerfetzten mit ihren Schrapnells die Wigwams und töteten Männer, Frauen und Kinder. Es war der vierte Tag nach Weihnachten. Als die ersten zerfetzten und blutenden Indianer in die mit Kerzen beleuchtete Kirche getragen wurden, konnten jene, die bei Bewusstsein waren, die weihnachtlichen Tannenzweige sehen, die an den Dachbalken hingen. Über den Altar und über die Kanzel war ein Tuch gespannt, auf dem die Worte standen: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. „

Sprecher

Marianne von Matuschka stellte 1971 in einem Essay zur Ausrottung der nordamerikanischen Urbevölkerung fest:

Zitator

„Das Weltgewissen hat den Indianer vorzeitig unter einem Berg von Phantasieblumen begraben!“

Sprecher

Gilt diese Erkenntnis nach vier Jahrzehnten immer noch?

O-Ton / Prof. Florian Sedlmeier

(1)Ich denke, die indigene Literatur innerhalb der amerikanischen Literatur hat nach wie vor eine marginale Bedeutung, was nicht zuletzt damit zu tun hat, dass es natürlich nicht so viele Autoren prinzipiell gibt.(2)und gerade im Vergleich zu afro-amerikanischen Autoren würde ich

sagen, dass die Geschichte der Sklaverei im amerikanischen kulturellen Gedächtnis mittlerweile besser verankert ist, als die Auslöschung der Stämme; man muss das so radikal sagen, was ja damit zu tun hat, dass man sozusagen die Gründung der Republik in irgendeiner Form politisch reinwaschen will.

Sprecher

Sagt der Amerikanist Florian Sedlmeier. Er lehrt am John- F.- Kennedy-Institut der Freien Universität Berlin.

OTon Schmäling

Karl May ist durchaus ein sehr wichtiger Schriftsteller hier in Deutschland gewesen. Der hat zu einem Zeitpunkt, da drüben noch Massaker stattgefunden haben bereits positiv über Indianer geschrieben. Den Wert dieser Bücher darf man nicht unterschätzen. Aber die ganze Literatur ist immer noch die 70iger und 80iger Jahre...es gibt inzwischen ganz viele neue Literatur drüben in Amerika, auch neueste Forschung, da kommt fast nichts hier rüber...Indianer sind heute politisch sehr aktiv, davon erfährt man in Deutschland wenig...“Indianer“ ist zu nostalgisch, dass sie vielleicht eine Aussage haben, dass sie über den Genozid erzählen...es ist schwierig zu vermitteln..

Sprecher

Kerstin Schmäling leitet im bayerischen Rosenheim mit ihrem Mann den kleinen „Traumfänger“ Verlag. Seit einigen Jahren engagieren sie sich für die Verbreitung indigener Literatur in Deutschland. Eine akademische Studie scheint ihre Ansicht zu bestätigen:

Zitator

Das Indianerbild „Made in Germany“ ist wohl, blickt man auf das Angebot der Bibliotheken und Buchhandlungen an moderner indigener Literatur, in Stein geschlagen: Lagerfeuer-Fährtensucher-Kriegspfad – Bisonjagdromantik, Sammlung von Reden großer Häuptlinge. Romantisierende Klischees, bekannte Zerrbilder sind nicht überwunden. Das Leben des Reservats - und Stadtindianers ist hierzulande noch nicht im Fokus der Leser. Die Wahrnehmung des „Native American“ in der Öffentlichkeit ist sporadisch; so in Fällen, wenn er in spektakulären Gerichtsverfahren gegen die Annexionspläne der Erdölkonzerne - oder die Atomenergiefördernden auf verbriefte Rechte beharrt, er als Kriegsveteran, talentierter Dichter oder Künstler entdeckt, unter dem Sternenbanner gehuldigt wird - um bald wieder vergessen zu werden.

(Musik – vom Anfang)

Sprecher

Mit Mahatma Gandhi scheint der sich in Trance singende Indianer auf der richtigen Seite zu sein. Er sitzt hier im Union Square Park nahe Broadway Nr. 828., Ecke East 12 th. Street. Das ist die Adresse des vermutlich größten Antiquariats der Welt: „Strand Book Store“. In dem Secondhandbuch-Imperium gibt es auf fast dreißig Kilometer Regallänge auch eine „German- Abteilung“.

Mitunter findet man hier Bücher aus dem Gepäck deutscher Emigranten, darunter auch Indianer-Geschichten, die von Generation zu Generation weitergeben wurden:

Zitator

Prinzessin Pocahontas, der Apache Geronimo, der Lakota Crazy Horse oder literarische Figuren wie "Uncas, der letzte Mohikaner".. Old Shutterhand...Winnetou...

Sprecher

der Lieblingshäuptling der Deutschen. In Strand Book Store stapeln sich Bücher wie.

Zitator

„Die fremde Seele“ - Gedichte von Amerikareisenden: Nikolaus Lenau, Adelbert von Chamisso, Johann Gottfried Seume, „Tokeah oder die weiße Rose“ von Charles Sealsfieldt, Friedrich Pajeken: „Jim, der Trapper“, James Fenimore Coopers „Lederstrumpf - Erzählungen,

Sprecher

Der Waldläufer Natty Bumppo, der beliebteste aller indianerfreundlichen Romanfiguren, Nachtlektüre von Goethe, Mark Twain, Hamsun und Kafka. Cooper wurde von der Lebensgeschichte des mit 16 Jahren nach Amerika ausgewanderten Johann Adam Hartmann aus der Pfalz zu seinem Roman inspiriert.

Zitator

„Wo wird mein Bruder Wildtöter sein, wenn morgen die Sonne wieder über den Feldern steht“,

redet ihn der Delaware an. Kein Mensch kann im Voraus sagen, wo er am kommenden Tag sein wird“, antwortete dieser,“ auch du mein Freund, kannst das von dir nicht wissen. Chingachgook wird an der Seite seines Freundes sein, wird er im Land der Geister weilen, so wird die Schlange neben ihm kriechen, wird er unter der Sonne atmen, so werden ihre Strahlen sie beide bescheinen.“ Ich danke dir, Schlange, antwortete Wildtöter, ergriffen von der Treue seines Freundes.“

Sprecher

Beim Blättern entdecke ich die Widmung,

Zitator

„Für Aaron zu Weihnachten, Hannover 1936“.

Sprecher

Viele Emigranten haben bei der Flucht aus Europa, Bücher mitgenommen. Welche Geschichte mag sich in dieser Widmung verbergen, eine tragische oder eine, die in die Zukunft weist?

Sprecher

Weit weniger bekannt als James Fenimore Coopers sind Autoren, die die Geschichte der Indianer fortschreiben und über die Folgen des Vernichtungsfeldzugs und der Zwangsassimilation erzählen.

Zitator

Gott ist rot!

Sprecher

.....eine indianische Provokation“ –lautet der Titel eines kritischen Essays des Sioux, Vine Deloria junior. Der Jurist und Theologe beklagt darin die „weiße“ Erinnerungskultur.

Zitator

Die traumatischen Erfahrungen waren und bleiben immer unauslöschbar im indianischen Gedächtnis gespeichert, waren und sind eine Quelle, aus der die indigenen Schriftsteller eine moderne indianische Literatur schaffen. Ihre Werke gehören zur Geschichtsschreibung und sind daher nicht zu ignorieren.

Sprecher

Lyman Frank Baum, der Autor des berühmten Buches „Der Zauberer von Oz“ glaubte nicht, dass die Werke nordamerikanischer Indianer und die der Afro-Amerikaner jemals ein Teil der Weltliteratur sein würden. Dem Indianer gestand er überhaupt keine Zukunft zu. Im „Aberdeen Saturday Pioneer“ schreibt er:

Zitator

Die edlen Vertreter der Rothäute sind erloschen, und übrig ist nur noch ein Rudel heulender Köter, die die Hand lecken, die sie quält...Warum nicht Vernichtung? Ihr Ruhm ist dahin, ihr Mut gebrochen, ihre Männlichkeit ausgelöscht; sollten sie besser sterben als weiterleben als erbärmliche Kerle, die sie sind.

Sprecher

In den 1970iger Jahren meldeten sich in der Zeit der „Native American Renaissance“ Autoren zu Wort, die sich poetisch gegen das Ausblenden der Geschichte vor der Unabhängigkeitserklärung von 1776 wehrten, ihre anderen Traditionen in Erinnerung riefen.

Zitator*The warrior spirits*

We are the warrior

spirits

we fought for our

lands at Wounded Knee

we fought for our holy

lands at Little Big Horn

we ran with your generals

through the fields of France

we raised the flag on Iwo

we died on Bataan and Corregidor

must we die in the cities of

New York an L. A.

Detroit and Seattle?

/darüber/

Die Geister der Krieger

wir sind die Geister der Krieger

wir kämpften um unser

Land bei Wounded Knee

wir kämpften um unser heiliges

Land beim Little Big Horn

wir stürmten mit euren Generälen

über die Felder Frankreichs

wir hissten die Fahne auf Iwo

wir starben in Bataan und auf Corregidor

müssen wir sterben in

New York und L.A.

Detroit und Seattle?

Sprecher

Der 1946 geborene R.A. Swanson erinnert an die Indianer, die für die USA in den großen europäischen Kriegen und in Asien kämpften, besonders an den Irokesen Frank Prewett, dessen Gedichte – er war vierundzwanzig Jahre alt –

von Virginia Woolf entdeckt und veröffentlicht wurden. Prewett war einer der fünfzehntausend nordamerikanischen Indianer, die im Ersten Weltkrieg in britischer Uniform neben den afroamerikanischen Soldaten für die USA gegen Deutschland kämpften. Und James Baldwin erinnert sich:

Zitator

Wer zurückkehrte, der wurde, wie der Mann aus Harlem, danklos in die Trostlosigkeit der Reservate oder Slums der Städte verabschiedet. Auf diesem Nährboden entstand eine ganz eigene Literatur.

Sprecher

Die Anglisten Werner Arens und Hans Martin Braun haben 1992 R.A. Swansons und Frank Prewetts Gedichte in ihre Lyrik-Anthologie „Der Gesang des schwarzen Bären“, aufgenommen. Es war der erste zweisprachige Querschnitt indianischer Poesie im deutschen Sprachraum.

Zitator

Heutige indianische Dichter können die Grundannahmen und Traditionen ihrer Vorväter nicht einfach übernehmen, schon deshalb nicht, weil die Welt, in der sie galten, in ihrer ursprünglichen Art nicht mehr existiert. Sie müssen sich vielmehr kritisch mit ihnen auseinandersetzen. Sie sehen sich mit der Frage konfrontiert, ob das Weltbild ihrer Vorväter für sie persönlich noch Relevanz besitzt...

Sprecher

In dieser Situation wirken die poetischen Wortmeldungen nicht selten argumentativ und Streitbar, sie spiegeln Zweifel und Verzweiflung, auch Resignation, wie der Text von Ray Young Bear zeigt:

Zitator

One winter thought

everything i have ever counted

upon

as being something

more than close,

now seems farther and it passes

me,

disregarding the value

of my feelings.

so i change like seasons –

except

my winters... they tie themselves

to me. Never the spring, summer, or fall

(darüber)

Ein Wintergedanke

Alles, worauf ich stets mich verlassen
habe,
dass es mir
näher stünde als nah,
scheint jetzt ferner und nimmt keine Notiz von
mir
missachtet den Wert
meiner Gefühle,
so verändere ich mich wie Jahreszeiten –
ausgenommen
meine Winter.
sie heften sich
an mich. - nie der Frühling, Sommer oder Herbst.

Sprecher

Simon J. Ortiz, einer der Wegbereiter dieser neuen indigenen Literatur,
schrieb:

Zitator

Den Wert unserer Kultur für die amerikanische Gesellschaft über Jahrhunderte nicht nur nicht erkannt, sondern ignoriert zu haben, sie sogar vernichtet zu sehen, gehört zu den Tragödien dieser Nation.

Sprecher

Auch Simon J. Ortiz Poesie unterzieht aktuelles Geschehen einer kritisch-ironischen Betrachtung und sagt, dass eine moderne „künstliche Welt“ mit einer über Jahrtausenden gewachsene Tradition offensichtlich nicht verschmelzen kann.

Zitator**Washyuma Motor Hotel**

Beneath the cement foundations
of the motel, the ancient spirits
of the people conspire sacred tricks,
They tell stories and jokes and laugh
and laugh.

The American passersby
get out of their hot, stuffy cars
at evening, pay their money wordlessly,
and fall asleep without benefit of dreams.

The next morning, they get up,
dress automatically, brush their teeth,
get in their cars and drive away.

They haven't noticed that the cement
foundations of the motor hotel
are crumbling, bit by bit.

The ancient spirits tell stories
and jokes and laugh and laugh.

(darüber)

Washyuma Motel

Unter den Betonfundamenten
des Motels hecken die altehrwürdigen Geister
unseres Volkes heilige Späße aus.

Sie erzählen Geschichten und Witze und lachen
und lachen.

Durchreisende Amerikaner
steigen abends aus ihren heißen, stickigen Autos,

zahlen wortlos ihr Geld

und sinken in Schlaf ohne den Segen der Träume.

Am nächsten Morgen stehen sie auf,

ziehen sich automatisch an, putzen die Zähne,

steigen in die Autos und fahren davon.

Sie haben nicht bemerkt, dass die Beton-

fundamente des Motels

zerfallen, Stück für Stück.

Die altherwürdigen Geister erzählen Geschichten

und Witze und lachen und lachen.

Sprecher

Der Korrespondent der Washington Post, schrieb im Herbst 1910 nach dem Besuch in Reservaten und Sammeln von Liedern, was Literaturagenten, Verlage und Zeitungen noch Jahrzehnte dachten:

Zitator

Was in Ermangelung einer Schrift nur gesungen oder auf Kerbstöcken eingeritzt, als Piktogramm kursierte oder gebetet wurde und wird, kann nicht Literatur sein.

Sprecher

Was aber aus den Quellen der mündlichen Überlieferung und als Ergebnis der „Native American Renaissance“ von Autoren wie Leslie Marmon Silko, James Welch, Vine Deloria junior. oder Jimmy Durham geschrieben wurde, konnte nicht mehr übersehen werden. Die Anerkennung durch das literarische Establishment gelingt 1969 N. Scott Momaday mit seinem Roman „Haus aus Dämmerung“.

Zitator

„Abel betrat den Canon. Seine Rückkehr in die Stadt war gescheitert, so sehr er sich darauf gefreut hatte. Er hatte in den ersten Tagen versucht, mit seinem Großvater zu sprechen, aber er war nicht imstande, sich auszudrücken; er hatte mit Beten und Gesang den alten Rhythmus der Sprache wiederzufinden versucht, aber er war aus der Harmonie gefallen. – Dort, wo das Pflaster sich ansteigend einem Hügel zu wand, verließ er die Straße und empfand plötzlich eine tiefe Erleichterung über seine Einsamkeit in dem sonnenerhellten Canon.... Fast hatte er innerlichen Frieden gefunden, so als habe er einen Schluck lauwarmen, süßen Wein getrunken, und für eine kurze Zeit vergaß er sich selbst. Er war mit sich allein und er hätte gern aus der Buntheit des Canons ein Lied gesungen.“

Sprecher

Als erstem indigenen Autor wird N. Scott Momaday der Pulitzerpreis zuerkannt. Er erzählt die Geschichte des jungen Abel. Wie der Dichter Frank Prewett oder die Cree-Indianer Xavier und Elijah in Joseph Boydens Roman „Der lange Weg“, eine eindringliche Parabel über Verlust und Entfremdung, Hoffnung und Erlösung, überlebt er den Krieg und

muss erkennen: Die Stammesidentität ist verloren; es gibt keine Hoffnung für einen, der zwischen zwei Welten geraten ist. Über die immer kompromissloser werdende Literatur indigener Autoren sagt Florian Sedlmeier.

OTon Sedlmeier

(1) Für die indigene Literatur gilt die Konvention, Autorschaft ist immer der Gemeinschaft verpflichtet, es geht immer um kollektive Repräsentation. (2) Es gibt ganz bestimmte Themenkreise, die immer wieder auftauchen; es ist durchaus eine Literatur, die sehr stark auf Reservation zentriert ist, wo es darum geht eine komplett andere Weltsicht im Grunde bewahren zu wollen. (3) Es gibt allerdings Autoren wie etwa Sherman Alexie, der in manchen Werken darüber hinausgeht, ob man das jetzt verstehen will als eine Assimilation, das sei dahingestellt. Aber es geht um eine Positionierung einer anderen Autorschaft, die sich nicht mehr unbedingt der Gesellschaft verpflichtet fühlt.

Zitator

„Der ärmste weiße Mann der Welt stahl Aluminiumdosen aus Johns Mülltonne. Nein, das stimmt nicht ganz. Wenn John montags die Dosen für die Altmetallsammlung nach draußen stellte, war der ärmste weiße Mann immer schneller. John beobachtete ihn immer vom Schlafzimmerfenster aus. Der ärmste weiße Mann trug zerfetzte Lumpen. Er sah krank aus. Sein Gesicht war mit tiefen Pockennarben übersät, die fetten Haare trug er zum Pferdeschwanz gebunden...Womöglich hatte er eine Familie, eine weiße Frau und weiße Kinder, die irgendwo hungrig in einem Park auf ihn warteten.

Dabei war John klar, dass er sich von dem Dosengeld Schnaps kaufte. John hasste arme weiße Männer, aber er konnte sich die Mühe sparen, sie zu töten. Sie waren bereits tot.“

OTON Sedlmeier

(1) Ein Autor wie Sherman Alexie ist sehr der Postmoderne verpflichtet; man merkt in seinem Werk sehr deutlich, dass die Konvention dieser Literatur, die auf gemeinschaftliche Darstellung und Repräsentation zielt, bei ihm eher unterminiert wird. Natürlich hat man bei den indigenen Autoren das Phänomen, dass sie an diesen Instituten für kreatives Schreiben ausgebildet sind. Und das hat natürlich ganz große Auswirkungen darauf, wie sich diese Literatur auch verändert.

Sprecher

Das ist deutlich bei Louise Erdrich zu erkennen. Sie ist Tochter einer Indianerin und eines Deutsch-Amerikaners; ihr Roman „Das Haus des Windes“ stand 2012 monatelang auf der Bestsellerliste der New York Times und steht gerade in deutschen Buchhandlungen.

Zitator

Eine von drei indigenen Frauen in den USA werden im Lauf ihres Lebens Opfer einer Vergewaltigung, 86 Prozent werden von nicht-indigenen Männern begangen; nur wenige werden strafrechtlich verfolgt.

Sprecher

In ihrem Roman „Das Haus des Windes“ gelingt es der erfolgreichen Autorin, über die ironisch-spannende Erzählung des 13jährigen Joe, der das Gewaltverbrechen an seiner Mutter aufklärt und rächt, eine ein

drucksvolle, atmosphärisch dichte Milieustudie des heutigen Lebens im Reservat zu beschreiben.

Zitator

„Eine Menge Leute hatten was gegen Lark, sagte ich. Jede Nacht verfolgte er uns in unseren Träumen.- Wir sind wieder auf dem Goldplatz, in dem Moment, wo sich Larks und meine Blicke treffen. Dieser grauenvolle Blickkontakt. Dann der Schuss. Lark ist in meinem Körper und sieht mir zu. Ich bin in seinem Körper und sterbe. Cappy läuft mit Joe und dem Gewehr den Hügel hoch, und er weiß nicht, dass in Joe Larks Seele steckt. Ich liege sterbend auf dem Golfplatz und weiß, dass Lark Cappy töten wird, sobald sie den Ausguck erreicht. Ich versuche zu schreien und Cappy zu warnen, aber ich spüre, wie mein Leben aus mir herausblutet und in den gestutzten Rasen sickert.“

Sprecher

Der „Traumfänger“ Verlag versammelt in seinem bunten Programm Kinderbücher, Biographien, Krimis, Ethno-Thriller und gibt moderne indigene Autoren und deutsche Erzähler heraus, die neue, gut recherchierte „Indianer-Romane“ schreiben, von Mitch Walking Elks „Ich werde mich nie ergeben“, über Kerstin Groepers „Der scharlachrote Pfad“, Dallas Chief Eagles „Dämmerung über dem Land der Siuox“ bis hin zu Ulrich Wißmanns „Wer die Geister stört“. Der Völkerkundler weist, indem er seine Kriminalgeschichte im Umfeld des vom Vatikan betriebenen Riesenteleskops in Arizona, auf heiligem Apachenland, ansiedelt auch auf ein immer noch gern verdrängtes Vergehen vieler christlicher Missionare hin: Die brutal vollzogene „Zwangschristianisierung“ der Indianerkinder.

Zitator

Little Eagle war auf eine der berüchtigten Indianerschulen gebracht worden. Dort hatte man ihm seine langen Haare abgeschnitten und ihm verboten, in seiner Sprache zu sprechen oder indianische Kleidung zu tragen. Es wurde darauf Wert gelegt, dass Kinder aus dem selben Stamm möglichst keinen Kontakt aufbauen konnten. Wenn er erwischt wurde, wie er doch einmal seine Muttersprache benutzte, wurde er fruchtbar verprügelt. So lernte Little Eagle Englisch. Als er vom Internat zurückkam, fand er sich auf der Reservation nicht mehr zurecht.

OTONSchmäling

Das Interesse an tatsächlicher Geschichte ist nicht groß. Unsere Autoren haben ganz viel Kontakt und sind in Amerika gewesen. Das merkt man immer, wenn man ein Manuskript bekommt: hat der Mensch schon mal einen Indianer gesehen? Das prüfen wir auch, Stereotypen und Klischees haben wir genug in Deutschland, brauchen wir nicht. Über spannende Geschichten kann man ja auch Geschichte und Wissen vermitteln. Und wir wollen über diese Romane auch auf die jetzige Situation aufmerksam machen, auch das Geschichtsbild geraderücken.(2) Das Problem ist einfach, dass der Buchhandel so träge ist, die bestellen Bücher einfach nicht. Die wissen gar nicht, wo sie es hinstellen sollen. „Indianer“ ist für den Buchhandel immer noch „Kinder-Jugendecke“. „Indianer“ ist seit mehreren Jahren für die Großverlage überhaupt kein Thema.

(Musik – unterlegen)

Es gibt einen schönen Satz in Lakota: „Matuwe slolwaye ca heon toka-takkiya munikte slowayinkte“ –

Weil ich weiß, wer ich bin, weiß ich auch, wohin ich in Zukunft gehe.

(Musik s. Anfang)

Sprecher (einblenden)

Trotz des Straßenlärms waren seine Stimme und die Trommeltöne schon von weitem zu hören. Keiner kannte den Namen des alten Mannes. 90 Jahre, nachdem die Native Americans, die Ureinwohner Nordamerikas, zu Bürgern der USA erklärt wurden, kam er vom Ufer des Hudson-Rivers zum Union Square Park hinaufgelaufen. Vor dem Mahatma- Gandhi-Denkmal breitete er ein braunes Fell aus....

(Musik)

Musikauswahl/Archiv

Authentic Music of the American Indian

Nr. 39-03473

39-03469

39-03470

Indians Sacred Spirit 91 – 53741

Sacred Spirit 90 - 72379